

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 203 (1924)

**Nachruf:** Ein Veterane der ostschweizerischen Industrie

**Autor:** [s.n.]

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Ein Veterane der östschweizerischen Industrie.

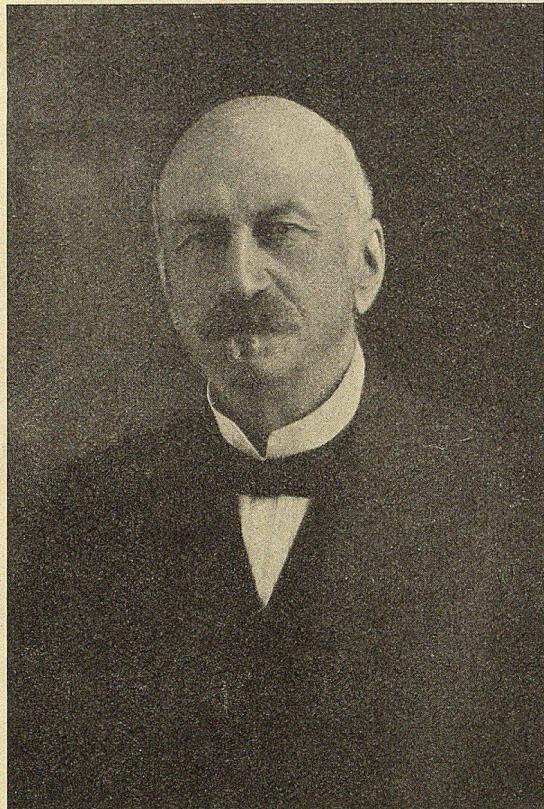
Als solchen dürfen wir den am 26. Februar 1922 entschlummerten Herrn Leopold Illé bezeichnen. Beinahe 84 Jahre umfasste sein arbeitsvolles Leben. Über 60 Jahre widmete er sich unserer Industrie, so daß wir ihm diesen Ehrennamen verdientermaßen beilegen dürfen. Er war ein Industrieller, der an der Entwicklung unserer Maschinenstickerei vollen Anteil genommen hat. Als Fabrikant und Kaufmann förderte er sein eigenes Geschäft mit unermüdlichem Fleiß, so daß es sich hohen Ansehens auf dem Weltmarkt erfreute. Gleichzeitig stellte er sich allen gemeinnützigen Bemühungen zur Verfügung, die den Interessen der Förderung der östschweizerischen Industrie dienten.

## 1. Jugendjahre.

Ein Hamburger Kind, war er der Sohn eines bescheidenen Kaufmannes, dessen Familie 12 Sproßlinge zählte. Seine sechs Söhne widmeten sich alle dem kaufmännischen Berufe. Sie bildeten die Vertretung der Firma Gebr. Illé in verschiedenen Handelszentren Europas. Oft bemerkte der Heimgegangene in seinen späteren Lebensjahren: „Ein Umstand, dem wir wohl unsere Erfolge zum guten Teil verdanken, war die Eintracht, in der wir Brüder stets verkehrten“.

Die Produkte der Stickmaschine, die Papa Illé schon anfangs der 50er Jahre von St. Gallen nach Hamburg brachte, erfüllten den 15jährigen Knaben mit Staunen. Er wollte nicht glauben, daß die Maschine die Handstickerei in so vorzüglicher Weise ersetzten könne. Ein Jahr später überzeugte er sich als Begleiter seines Vaters in St. Gallen selbst von all den Neuerungen, die sich mühevoll ihre Bahn öffnen mußten. Im Auftrage des väterlichen Geschäfts unternahm der junge Kaufmann weite Reisen nach Schweden und Norwegen, ja bis nach Russland, trotz der schwierigen Verkehrsverhältnisse der dortigen Gegenden.

Im Jahre 1861 siedelte Herr Leopold Illé zum bleibenden Aufenthalte nach St. Gallen über. Früher mit seinem Bruder Joseph und seit Anfang der 70er Jahre mit seinem Bruder Adolf, lebte er bis zu seinem Tode dem Geschäft.



Leopold Illé †.

## 2. Der Sammler.

Der am auffallendsten hervortretende Zug des Heimgegangenen war seine Vorliebe für die alten Spitzen und Stickereien. Diese bildeten den Jungbrunnen für seine Maschinenstickereien und verliehen allmählig seinen Mustern ihr bestimmtes Gepräge. In den Schaufenstern unserer Großstädte erkannte ein aufmerksames Auge sofort die Muster aus der Kollektion Illé.

Auf diese Weise entwickelte sich Herr Illé im Laufe der Jahrzehnte zu einem „der großen Sammler alten Stiles“, wie ihn das Ausland rühmend nannte. Er bemerkte diesbezüglich selbst: „Ich sammelte interessante alte Spitzen und Stickereien, zunächst als Vorlagen für die Industrie, später wissenschaftlich und fand viel Freude am Studium der alten Textilkunst, jede Gelegenheit auf meinen Reisen benützend, Museen zu besichtigen“.

In diesen Worten hat der Sammler das Programm seiner Tätigkeit niedergelegt. Anregungen für die Muster der Maschinenstickerei suchend, führte ihn der Weg zu einer Posamenteriesammlung. Der Gedanke beschäftigte ihn, eine ähnliche Kollektion von Stickereien anzulegen. Es erfolgten kleinere Ankäufe von Mousselinstickereien, für welche der Aufmerksame immer eine besondere Vorliebe zeigte.

Die ganze Ausbeute fand ihren Platz in einem Schädelchen im Geschäftshause. In seiner Wohnung wurde ein Zimmer für diese Objekte reserviert, die sich nun rasch vermehrten. Vultivitrinen mit Aufsäcken erhoben sich, in denen die textilen Schätze aufbewahrt wurden. Aus Glasrahmen grüßten bereits spanische Stickereien mit ihrem milden Goldganze. Bedeutende Ankäufe ließen darauf schließen, daß ein neuer Plan den Sammler beschäftigte.

## 3. Seine Textilsammlungen.

Im Jahre 1904 erfolgte die Eröffnung der „Textilsammlung Illé im Industrie- und Gewerbemuseum St. Gallen“, einer Stiftung, die mit Recht den Namen des großherzigen Donators führt. Denn zahlreiche Arbeiten, von teilweise ganz hervorragendem Werte, schenkte er damit der Öffentlichkeit.

Gleichzeitig übernahm er die Herstellung der 46 Schränke und Rahmen in Hartholz, selbst den prachtvoll illustrierten Katalog, der einen wertvollen Beitrag zur Entwicklungsgeschichte der Spitzen und Sticke reien bildet. St. Gallen weist in seinen Sammlungen manchen hochherzigen Stifter auf. Allein in diesem Umfange wurde wohl kaum je ein Institut bedacht. Der Besucher durch eilt mühelos, in freundlicher Führung die Jahrhunderte. Was Nadel und Klöppel in Leinen, Wolle, Seide, Baumwolle und Metallfäden in zartester Ausführung geschaffen tritt vor das staunende Auge. Bei nahe unvermerkt wird man aus den Gefilden der Stickerei in die duftigen Gebiete der Spize geführt, in denen die Neuzeit stolz die Vergangenheit abschließt. Unsere europäischen Großstädte weisen Sammlungen auf, in denen kostbarere Einzelobjekte sich vorfinden, aber die ganze Entwicklung der Spize aus der Stickerei tritt uns nirgends klarer entgegen als in der Sammlung Irlé.

Ber Zeuge war, mit welcher Schonungslosigkeit das Beste aus den Privatschätzen geopfert wurde, wie einzig der disponible Raum der Großherzigkeit seine Grenzen setzte, der musste anerkennen, daß ihm eine ähnliche Hingabe an die öffentlichen Interessen noch nie begegnet sei.

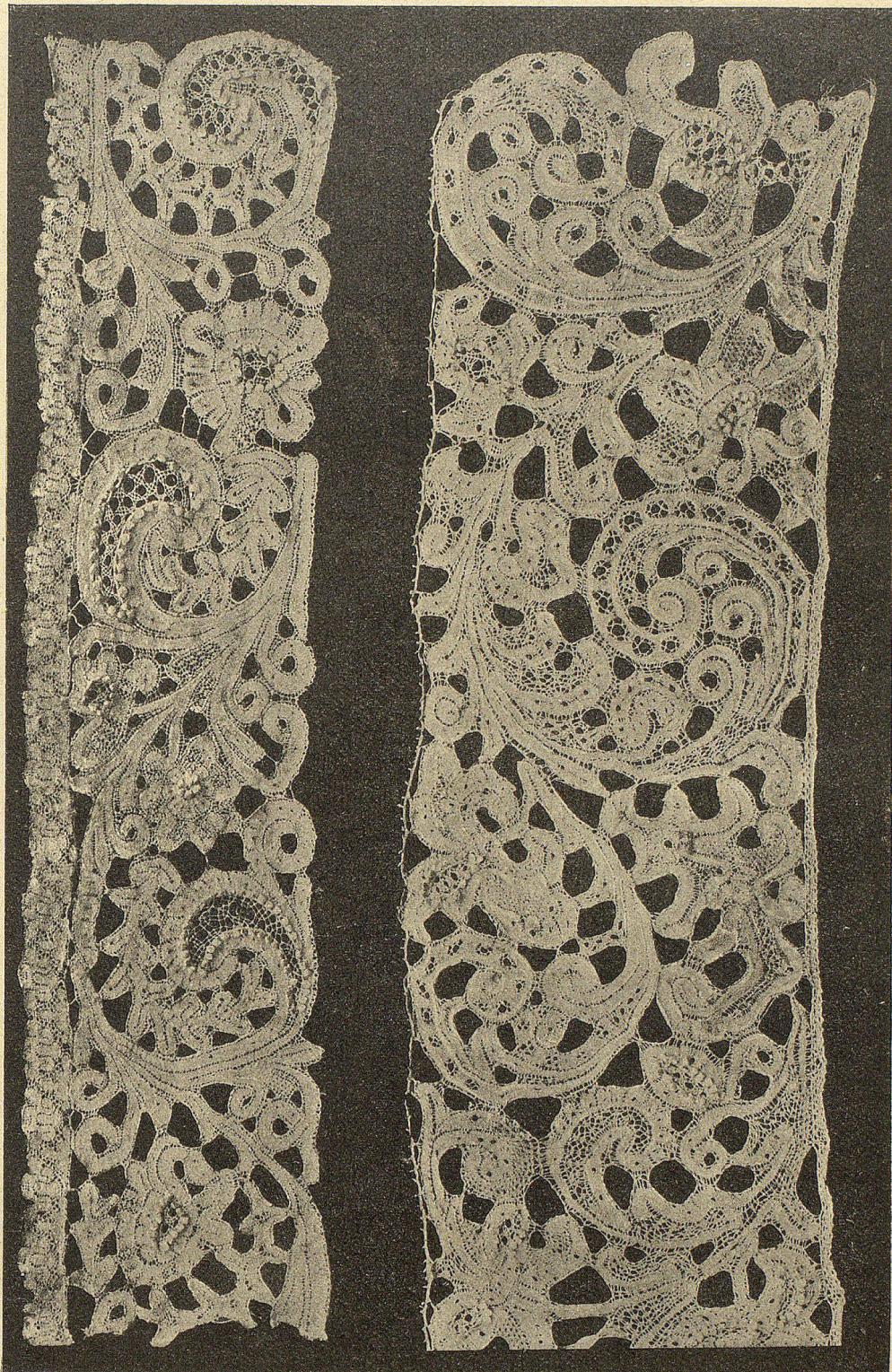


Bild 1: Italienische Klöppelspitze, 17. Jahrhundert.

Damit dürfte man vermuten, hätte die Sammeltätigkeit ihren Abschluß gefunden. Das war nun keineswegs der Fall. Er legte sich ein Privatmuseum an,



Bild 2: Genähte Spitze in Gold und farbiger Seide. Italien ca. 1700.

das allmählig eine ganze Etage seines Hauses zum „Washington“ einnahm. Spiralförmig aufgestellte Wandvitrinen umschlossen mit ihren Spitzenschäben mit Glas bedekte Tischchen, aus deren Sammelvertiefung wertvolle Stickereien grüßten. Gestickte Kultobjekte von erlesener Schönheit nahmen

tiles Arbeiten schweizerischer Herkunft. Die Wollstickereien waren seine besondern Freunde. Zu diesen gesellten sich jene unscheinbaren Leinenstickereien, die im 16. und 17. Jahrhundert besonders in der Ostschweiz hergestellt wurden. Fanden sich Inschriften, die den Inhalt der figuralen Kompositionen

einen eigenen Saal ein. Groß war die Freude, als durch eine Verkettung glücklicher Umstände sich Gelegenheit bot, ein ganzes Museum christlich-ägyptischer Gräbersfunde zu kaufen. Das Erdgeschoss seines Hauses wurde ausgeräumt, um diese Neuerwerbungen aufzunehmen. Die Periode vor dem ersten Jahrtausend unserer Zeitrechnung trat in sog.

Gobelins-Webereien zutage, deren Feinheit und Farbenfrische eine uns so ferne Kultur-epochen glänzend beleuchteten. Als ähnliche Objekte, von der nämlichen subtilen Ausführung aus Peru auf dem Antiquitätenmarkt auftauchten, griff auch hier der Sammler zu, um sein Privatmuseum zu ergänzen. Aus diesen textil so interessanten Funden entwickelte sich allmählig jene Vorliebe für die sog. Gobelinarbeiten, die Bildteppiche, von denen er eine ganze Anzahl seinem kostbaren Besitz einverlebte. Allerdings jene meterlangen und ebenso hohen Wandverkleidungen mit mächtigen Figuren waren nie seine Freude. Er bevorzugte Werke kleinen Umfangs: Kissenüberzüge und Wandbehänge mit ihren naiven Darstellungen.

Es entwickelte sich gleichzeitig eine große Vorliebe für alle textil Arbeiten schweizerischer Herkunft. Die Wollstickereien waren seine besondern Freunde. Zu diesen gesellten sich jene unscheinbaren Leinenstickereien, die im 16. und 17. Jahrhundert besonders in der Ostschweiz hergestellt wurden. Fanden sich Inschriften, die den Inhalt der figuralen Kompositionen

erklärten, sicherten Jahrzahlen die Entstehungszeit, dann durften hohe Summen gefordert werden, er schreckte vor diesen nicht zurück. Die Müsselinstickereien des 18. Jahrhunderts hat Herr Ikle eigentlich wieder zu Ehren gezogen. Beanspruchen die Muster auch nicht hohen künstlerischen Wert, in der Ausführung zeigt sich jene Feinheit, die es erklärt, daß teils heute noch diese Stickereien den Spitzen beigezählt werden.

#### 4. Das Studium seiner Schäze.

Keineswegs freute sich der Sammler nur seines reichen Besitzes. Es mußte dieser sein volles geistiges Eigentum werden. Er versenkte sich nicht bloß in die technische Eigenart seiner Objekte, deren Darstellungen wurden eingehend studiert und über deren Verwendung wollte er volle Klarheit haben. Dadurch wurde ihm sein Museum zur lieben Heimstätte, in die er sich so gerne zurückzog. Hier fand er, besonders in den letzten Lebensjahren, einen Ersatz für den Aufenthalt in den Museen des Auslandes. Hier wandelte er in seinen Waldgründen und Blütengehegen, denn jedes Objekt beleuchtete die Kulturepoche eines Landes und bestimmter Zeitperioden. Erfolgte in den späten Abendstunden noch die Einladung eines Freundes zum Besuch der Sammlung, dann sahen gelegentlich erst die frühen Morgenstunden das Ende emsigster Arbeiten.

Allmählig wurde er mit seinen textilen Lieblingen so vertraut, daß er sich stets von solchen umgeben wissen wollte. In seiner Sommerwohnung in Norschach machten früher einzelne Räume den Eindruck eines vornehmen Arsenals, indem an den Wänden troxige Waffen auf orientalischen Stoffen sich anspruchsvoll bemerkbar machten. Ganz anders wirkten die zarten Gobelins und feinen Stickereien in schmalen Rahmen, die später das kriegerische Rüstzeug ersetzten und in gewohnter Ruhe diskret die Wände belebten.

Wenn der Sammler von seinen Reisen berichtet, die zum Genusse von Museen verwendet wurden, so darf man keineswegs an Vergnügungstouren denken. Im Frühjahr zog er gerne nach dem sonnigen Süden; aber dann entwickelte

der Siebziger eine Energie und Schaffensfreude, die an die Vollkraft der Mannesjahre erinnerter.

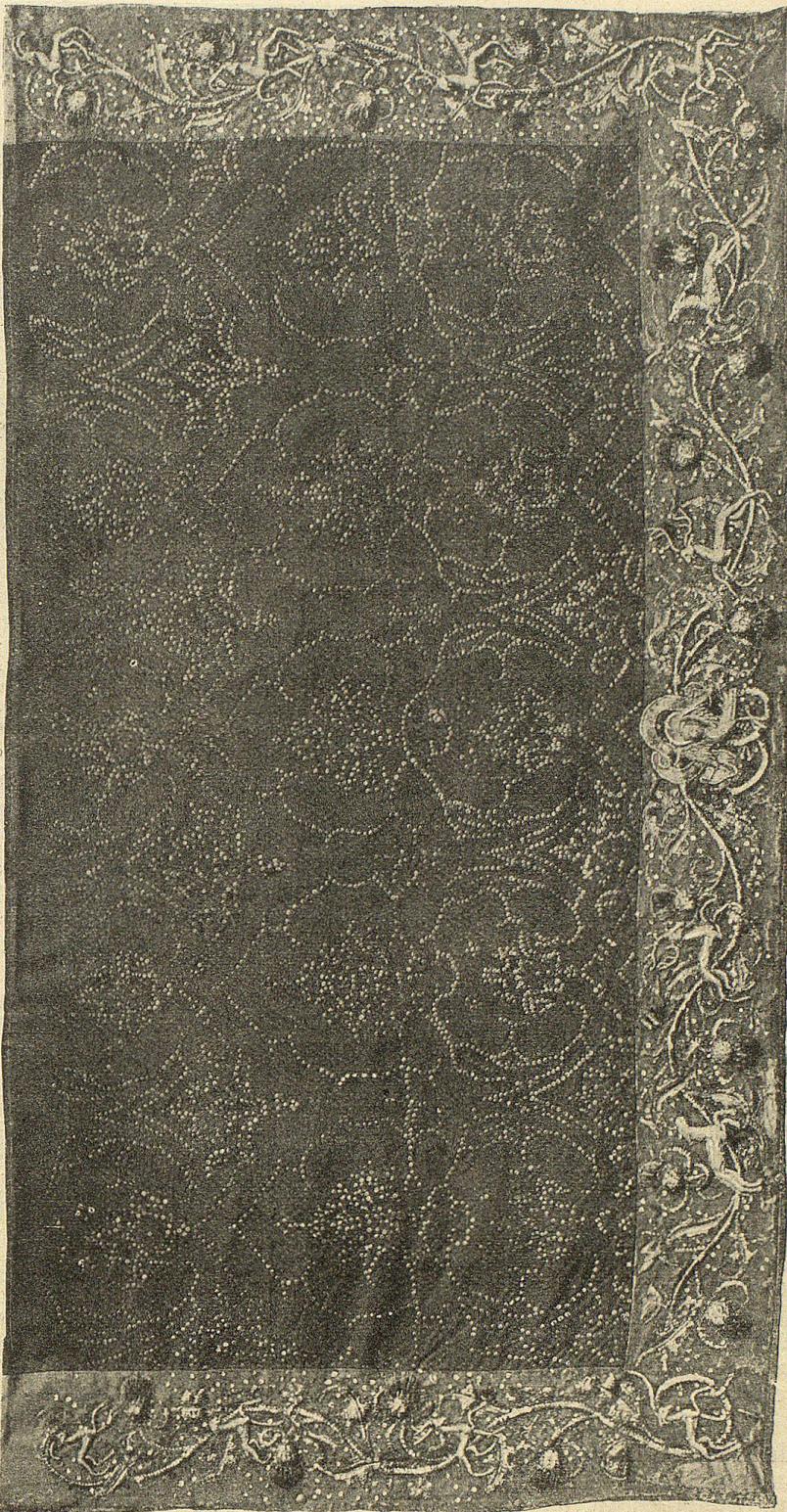


Bild 3: Stickerei in Seide und Pailleten, 15. Jahrhundert.

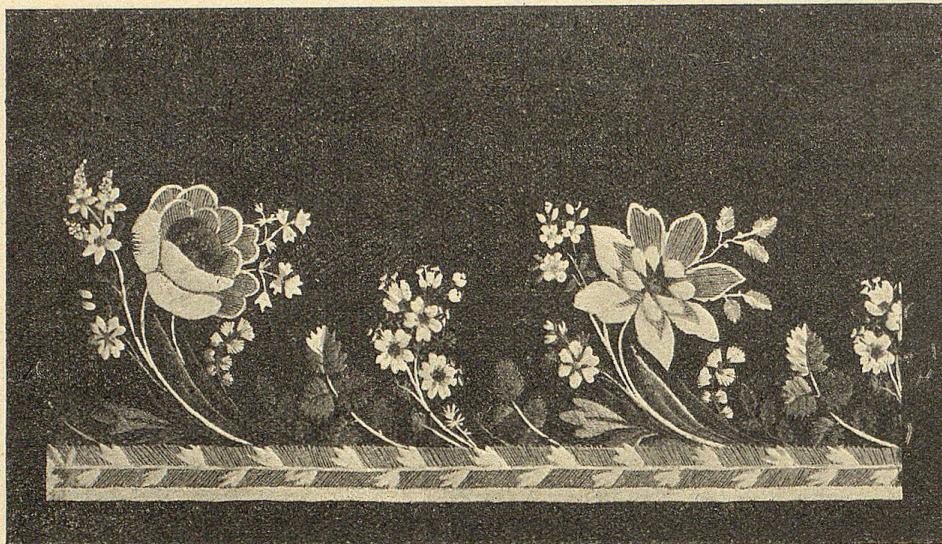


Bild 4: Seidenstickerei. Frankreich ca. 1770.

Besuche in Museen und bei Antiquaren wechselten, die Aufmerksamkeit blieb eine angestrengte und selbst abends erbat man sich in seinen Bekanntenkreisen Ratschläge in technischen und kunstgewerblichen Fragen. Riesen ihn geschäftliche Angelegenheiten in die europäischen Großstädte, so schenkte er jenen seine volle Aufmerksamkeit, aber immer fand, er einen Nachmittag, wohl auch ganze Tage, die er seinen Sammel- und Studienneigungen opfern konnte. Man mußte staunen, wie er in Paris oder Wien, Berlin oder London sofort sein Ziel ins Auge sah und einem Begleiter treffliche Führerdienste leisten konnte.

##### 5. Vorbilder für die Industrie.

Die Art und Weise, wie die gesammelten Textilschäze der Industrie als Vorbilder dienen können, im einzelnen nachzuweisen, ist nicht leicht. Bemerkt doch der Sammler selbst: „Im Lauf der Zeit machte sich neben dem gewerblichen auch das historische Interesse geltend, so daß viele Stücke mehr dem letztern zu dienen scheinen. Bei der Vielseitigkeit der Industrie und dem Wechsel der Mode sind aber alle guten Vorbilder früher oder später von Nutzen“. Man kann in diesen Worten ungleich mehr lesen als man beim ersten Eindruck vermuten könnte. Denn sie lauten: Alle alten Vorbilder textiler Natur können der Industrie dienstbar gemacht werden. Wir möchten möglichst einfache Beispiele herausgreifen.

In Bild 1 begegnen uns zwei Klöppelspitzen, die sich scheinbar nur durch die verschiedene Breite unterscheiden. Bei näherer Untersuchung werden wir jedoch finden, daß in der schmalen Spitze das Rankenmuster plötzlich anhebt, ohne jegliche Verbindung mit der anstoßenden Blüte. Für die Verbindung einzelner Ornamentteile müssen Notbehelfe, Stege herbeigerufen werden. Die füllstiche machen den Eindruck, als wären sie nachträglich eingearbeitet

und teils noch mit Knöthen versehen worden. Von einem einheitlichen Rankenzuge fühn und schwungvoll durchzogen ist die breitere Spitze. Zur Lockerung breiter Flächen hat man von Füllmotiven reichen Gebrauch gemacht. Blatt fügt sich an Blatt, ohne das Hilfsmittel von magern Stegen. Für die Weißstickerei wird ein findiger sofort reiche Anregungen finden. Einzelne Zweige, natürlich bedeutend vereinfacht, können aneinander gereiht werden, fortlaufende Ranken fügen sich dem strengen Rapportgesetz der Maschine, die innerhalb dieser Schranken, mit der Handarbeit in Konkurrenz treten kann.

Schwerer findet sich der Zeichner zurecht, wenn die Kelchdecke in Bild 2 berücksichtigt werden soll. Aus den vor kommenden naturalistischen Blumen darf man auf das 17. Jahrhundert als Entstehungszeit hinweisen. Als Land der Herstellung muß man an Italien denken. Über goldenen Unterlegstücken operierte die Nadel mit farbiger Seide in Rot, Grün und Blau, um ein Werk erstehen zu lassen, dessen Anblick das Auge mit immer neuer Freude erfüllt. Die aus den Ecken aufsteigenden Ranken überschreiten die noch durch Linien angedeutete Umröhrung, entsenden ihre Blattformen nach der Mitte, um hier in neuer Blütenfülle gefällig und zart den Grund zu beleben. Das aufmerksame Auge wird die Ranken auf ihr lineares Element zurückführen, sie in die Länge ziehen, Blatt und Blumen der nämlichen Pflanze entlehnen, um für die Robenstickerei in Farbe eine Fülle neuer Anregungen zu entdecken. Während hier im Originale der Grundstoff in Rot hervortritt, kann dieser leicht gewechselt werden, die übrigen Farben in den nämlichen zarten Nuancen müssen der nämlichen Veränderung unterzogen werden. Man muß einzelne Musterbücher mit ihren farbigen Dessins zu Rate ziehen, um anzuerkennen, daß auch die Maschinenstickerei textile Kunstwerke schaffen kann, deren farbiger Grund zahlreiche Varianten aufweist. Ihm folgt natürlich auch das Ornament in neuen Farbenwirkungen.

Näher liegt die praktische Verwendbarkeit dort, wo jene Giletstickereien Frankreichs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts von der Mode gerufen wurden, von denen die Schneider für Bestellungen zahlreiche Muster ihren Kunden vorlegen konnten. In Bild 3 geben wir ein ganz einfaches Beispiel dieser Art. Die einem schlanken Stengel entwachsenden Blumen und Blümchen mit ihren Begleitblättchen und einzelnen Blättern entlockten dem

Besitzer dieser Arbeiten oft ein Lächeln: „Das war noch die Cravattenzeit der 80er Jahre“. Er erinnerte sich jener Modelaune, die der Damenrobe die farbige Cravatte vorschrieb, die der st. gallischen Stickerei ein ungeahntes Feld der Tätigkeit eröffnete und ihr reiche Aufträge zuführte.

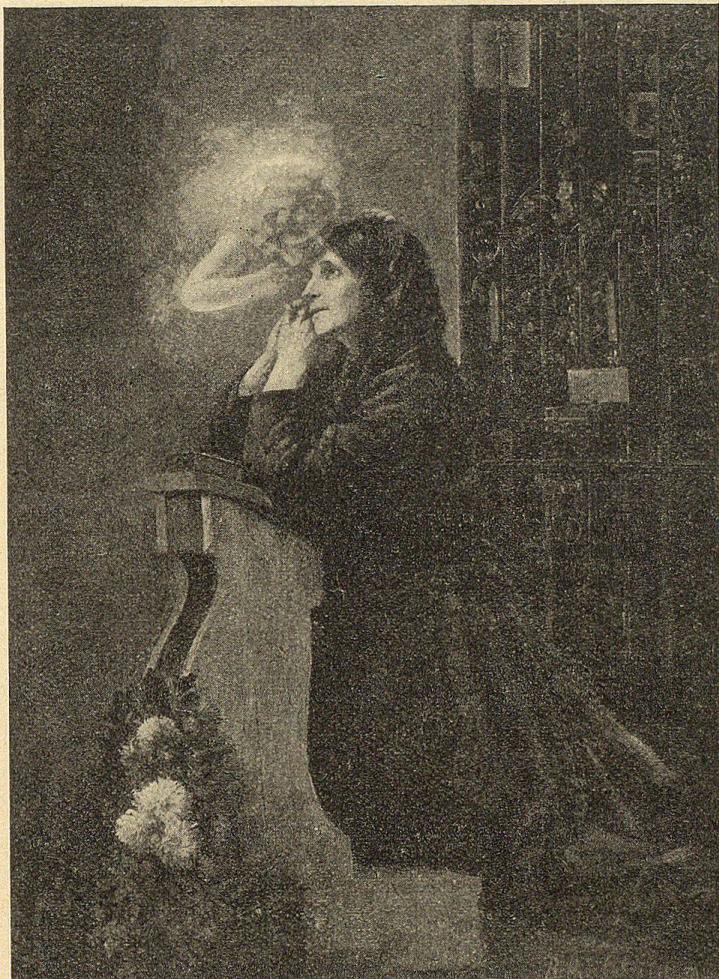
Mit dem Aufkommen der Aehspize, welche die Entfernung des Grundstoffes der Stickerei voraussetzte, eröffneten sich für den Sammeleifer ganz neue Perspektiven. Man gelangte zu jenen künstlerischen Resultaten, in denen die Maschinenprodukte die Handarbeit so täuschend nachahmte, daß die Unterscheidung aus geringer Entfernung auch einem geübteren Auge schwer fiel.

Ausdrücklich bemerkt der Sammler, daß manche Stücke mehr dem historischen als dem industriellen

Zwecke zu dienen scheinen. Er macht damit auf jene textilen Juwelen aufmerksam, die heute mit Gold aufgewogen werden. Der kleine Altarvorhang aus dem 15. Jahrhundert in Bild 4 gehört in diese Kategorie. Die Vorde auf blauem Satin mit ihrem reizenden Distelornament, dem Evangelistensymbol und den Jagdtieren, der rote Grund der Mitte mit dem Granatapfelmuster, ganz in Paislethen ausgeführt, an diesen Leistungen des Zeichners und der Nadel geht der Kopist achtlos vorüber, das zarte Auge kann sich von ihnen nicht trennen.

Die Frage drängt sich auf: Wie viele solcher und ähnlicher Goldadern für unsere Industrie hat Herr Iklé uns bleibend geöffnet? 1467 Nummern zählt der Katalog seiner Stiftung im st. gallischen Gewerbe-museum.

Dr. F.



## Allerseelen.

Das ist der Tag, an dem die Toten reden,  
Da tren' Gebet der Gräber Schweigen bricht  
Und mit dem Reich der lieben Schatten jeden  
Der Zwietracht frommer Blütenkranz verflucht.

Was zögerst du dort zwischen den Bypressen?  
D drück' noch einmal, Mutter, mir die Hand,  
Und sage mir, daß alles Leid vergessen,  
Das dein vielhoffend Herz um mich empfand.

Du schleichtst so müd in deinen leisen Schuhen,  
Mein Freund, an dem ich mich emporgerafft;  
Läßt deiner Augen Blick auf meinen ruhen,  
Zum reinen Kampf verleht er mir die Kraft.

Und du, Geliebte, komm mein Herz zu halten,  
Das ungestüm verlangt nach seinem Heil;  
Sieh', an deinem kann es nie erkalten,  
Was du mir gabst, ward mir zum bessern Teil.

Du siehst mein Kindchen? Bist du scheu  
[geworden?  
Komm, sage mir ein kleines süßes Wort!  
Wie geht's dir droben in dem Himmelsorden?  
Was schwebtest du so hurtig von uns fort?

Du winnst mir schweigend zu! ... In  
[Dämmerfloren  
Neigt zu der Gruft die bleiche Schar sich nun,  
Und wieder fühl' ich, daß ich euch verloren,  
Im Segen eurer Seele nur darf ruh'n.

Adolf Böttlin.

